

Rechts: Notarszeichen
Antons von Pforr
(Nachweis: Colmar, Archives
départementales du Haut-Rhin,
E 388/6. Februar 1460, Abschrift/
Nachzeichnung aus der 1. Hälfte
des 17. Jahrhunderts)

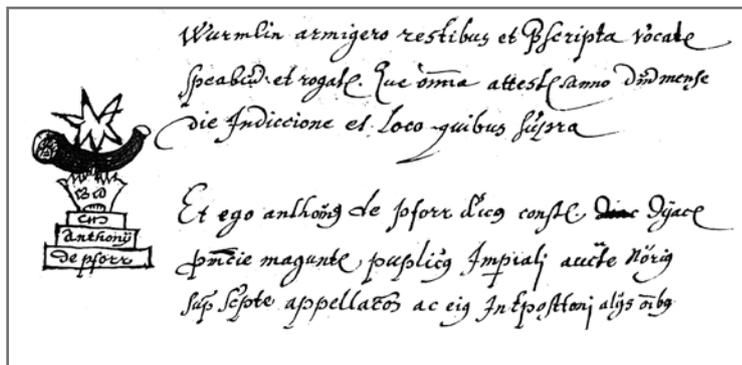


Wappen der Familie von Pforr
(Nachweis: Oberbadisches Ge-
schlechterbuch, hg. v. d. Badischen
Historischen Kommission, Bd. 1,
bearb. v. J[ulius] Kindler von Knob-
loch, Heidelberg 1898, S. 88)



Wappendarstellung im Münster:
Relieftafel in der Nordkonche

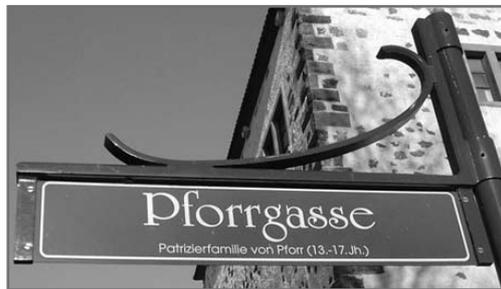
In seinem fünften Beitrag
über den aus Breisach
stammenden Frühhumanis-
ten ANTONIUS VON PFORR (um
1410/15-1483) stellt Michael
Bärmann ein historisches
Quellenzeugnis vor, das
erst kürzlich bei Nachfor-
schungen im Colmarer
Departementsarchiv zum
Vorschein kam.



ANTONIUS ALS KAISERLICHER NOTAR

Von Dr. phil. Michael Bärmann, Bern

Dass das Leben und Wirken Antons von Pforr trotz intensiver Recherchen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur punktu-



ell erforscht ist und nach wie vor Überraschungen bereithält, belegt eine Quelle, die vor einiger Zeit bei der Sichtung eines Urkundenbestandes in den Colmarer Archives départementales du Haut-Rhin zutage trat: Wie aus einer ganzen Reihe historischer Zeugnisse herauslesbar ist, wurde im Verlauf des 15. Jahrhunderts ein Rechtsstreit ausge-
tragen, der verschiedene im Elsass gelegene Lehensgüter der adligen Familie von Schönau

betraf. Im Zuge dieser vor allem in juristischer Hinsicht teilweise äußerst verwickelten Auseinandersetzungen wurde im Februar 1460 unter anderem eine Appellation (Berufung) eingereicht, in welcher der in späteren Jahren als Übersetzer des ‚Buches der Beispiele der alten Weisen‘ bekannt gewordene Antonius von Pforr nicht nur als Kleriker des Bistums Konstanz, sondern auch als kaiserlicher Notar („Anthonius de Pforr, Clericus, Constantiensis Dioecoesis prouincia maguntinensis publicus Imperiali auctoritate Notarius“) bezeichnet wird. Es ist als außerordentlicher Glücksfall zu werten, dass die besagte Quelle eine Nachzeichnung des Pforrschen Notarszeichens überliefert, auch wenn sie nur in abschriftlicher Form erhalten ist (Bild oben). Dieses in der Pforr-Forschung bislang unbekannt gebliebene Signet Antons zeigt unter anderem einen sechsstrahligen Stern auf einem schwarzen Horn; es lehnt sich, wie Vergleiche nahe legen, deutlich an einzelne Bildelemente des Familienwappens an.

Blick über die Münstertürme hinaus

IN FRANKREICH WIRD GESPART

Frankreich hat ein grandioses Architekturerbe. Unter 40 000 Baudenkmälern hat der Staat alleine 86 Kathedralen zu erhalten. Doch den bisher penibel gepflegten historischen Bauten widerfährt derzeit Unerhörtes: Wegen Geldmangel bis auf Weiteres eingestellt wurde Ende Februar etwa die Instandsetzung des Münsters in Straßburg, Wahrzeichen des Elsass und mit 142 Metern höchster Kirchenbau Frankreichs. Eine Katastrophe, klagt Christiane Schmückle-Mollard, als Chefarchitektin zuständig für das Meisterwerk der Gotik: »Die Fenster an der Kirchensüdseite aus dem 13. und 14. Jahrhundert sind die am stärksten beschädigten in ganz Frankreich.«

Auch an den Kathedralen von Reims, Krö-

nungsort der französischen Könige, Nantes, Quimper, Meaux und Albi stehen Restaurierungsprojekte schon oder sehr bald still. Selbst am Nationalheiligtum Notre-Dame werden Denkmalpfleger und Steinmetze demnächst zur Untätigkeit verurteilt sein. Insgesamt 120 Baustellen liegen seit Februar still; zu erwarten ist die Einstellung sämtlicher staatlichen Denkmalpflege-Projekte noch im ersten Halbjahr 2006. Die Geringschätzung, mit der die Regierung neuerdings ihr nationales Erbe behandelt, komme einem „Kulturbruch“ gleich, konstatiert die Denkmalpflege-Theoretikerin Françoise Hamon von der Ecole du Louvre: »Das ist die Abkehr von einer Tradition, die seit der Renaissance besteht.«

(Quelle: Spiegel Nr. 17/2006)

Jubiläum 1996:

VOR 10 JAHREN WAR DER MÜNSTERCHOR 200 JAHRE ALT

Noch nicht ganz so lange, aber immerhin seit 50 Jahren ist HEINI WIEDENSOHLER Sänger im Münsterchor. Dafür wurde er, der auch Mitglied des Münsterbauvereins ist, anlässlich der Jahresversammlung des Chors kräftig gelobt.

Bei dieser Gelegenheit zitieren wir aus dem Pfarrarchiv (Chronik S. 15)

»WENN EINMAL DER ORGANIST BESEITIGT IST«

In der Amtszeit von Chorleiter Adam wurde die Pfarrei St. Stephan zweimal einer Visitation unterzogen. Am 24. April 1880 beantwortete der Breisacher Pfarrverweser Dr. Keller in der ersten Visitation die Frage nach dem religiösen Leben des Organisten und Oberlehrers wie folgt:

»14. Mit dem religiösen Leben u. Betragen des Organisten und Oberlehrers kann man unter gegenwärtigen Verhältnissen noch zufrieden sein.«

Die zweite Visitation im Jahre 1889 geht mit dem Chorregenten arg ins Gericht. Sein »chomisches (= seltsames, Red.) Orgelschlagen, musikalische und harmonische Ungerühmtheiten schlimmster Sorte« werden getadelt, dagegen der Gesang als befriedigend und manchmal als recht gut beurteilt. »Es werden meistens Messen aus dem Katalog des C. V. gesungen, bisweilen als Lückenbüßer eine deutsche Messe oder lateinische Messe ohne Gehalt.«

Weiter wird beanstandet, dass vier bezahlte Choralisten an Werktagen öfter deutsche Responsorien singen. Offenbar sei der Organist nicht in der Lage, ein Requiem zu begleiten, wovon er selbst, Dr. Keller, sich schon überzeugen konnte.

Auf die Frage nach einem Cäcilienverein gibt der Pfarrer die Antwort, dass eine Gründung bisher an der liberalen Einstellung des Chorregenten gescheitert sei. »Wenn einmal der Organist beseitigt ist, wird der Cäcilien-Verein hier sehr gut gedeihen und für den Kaiserstuhl anregend wirken.«

Nach des Organisten und Chorregenten religiöser und sittlicher Haltung gefragt, lautet die Antwort:

»Der Organist ist ein Christ, geht in die Kirche und beichtet an Ostern, im Übrigen spielt er die Orgel und übt den Gesang ein, denn damit verdient er Geld, große Gleichgültigkeit in Benehmen in der Kirche, lautes Schwätzen bisweilen auf dem Chore, völliger Lärm bei den Proben außerhalb des Gottesdienstes in der Kirche, den er am meisten selbst erregt, Fortlaufen aus der Predigt, das sind die Dinge und Vorkommnisse, die schon seit Jahren viel Aergerniß erregten und die er scheint nicht mehr merkt und erkennt. Übrigens meldet man uns von früher noch schlimmere Dinge - z.B. Lektüre der Landeszeitung in der Kirche, öfteres Politisieren mit einem Beamten in derselben.«



Heini Wiedensohler
ist seit 50 Jahren Basssänger



Der Münsterchor im Jubiläumsjahr 1996

Foto Faraggi